

Liestal, Oberes Tor. Schnitte durch das «Törl» mit eingetragenen Bauphasen (links). Das Wärmebild der feldseitigen Fassade (rechts) zeigt das unter Putz liegende Mauerwerk und den zugemauerten Austritt auf den Wehrerker im dritten Obergeschoss.



### Die Anfänge des «Stedtli»

Die Stadt Liestal liegt auf einem natürlichen Geländesporn, der auf drei Seiten durch Einschnitte des Orisbachs und der Ergolz begrenzt wird. In der Nähe des «Stedtli», wie der mittelalterliche Ortskern heute im Volksmund heisst, gabelt sich der Verkehrsweg in den Süden über die beiden Passübergänge des Oberen und des Unteren Hauensteins. Trotz spärlicher archäologischer Befunde ist davon auszugehen, dass der Liestaler Geländesporn im Bereich der Kirche bereits in römischer Zeit eine Besiedlung aufwies. Diese vorstädtische Siedlungsstruktur ist im Grundriss der Altstadt bis heute als rechteckige, geschlossene Bebauung um die Kirche ablesbar.

Die erste urkundliche Erwähnung Liestals ist aus dem Jahre 1226 überliefert. Der Ort befand sich zu dieser Zeit im Besitz der Grafen von Frohburg. Diese sorgten mit Investitionen in den Strassenbau und in die Sicherung der Passübergänge für einen ersten wirtschaftlichen Aufschwung. Im zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts erhob Hartmann von Frohburg Liestal zur Stadt. Der nahe gelegene «alte Markt» wurde aufgegeben und in die breite Rathausstrasse Liestals verlagert.

Liestal mit seiner Stadtbefestigung, Zeichnung von Jakob Meyer (1663). Links oben befindet sich das Obertor, das «Törl», rechts unten das Untertor. Im Mittelalter waren dies die einzigen beiden Zugänge ins «Stedtli».



### Die Stadtbefestigung Liestals

Die heutige Wehrmauer stammt aus der Zeit nach der Stadterhebung, also aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Archäologische Befunde legen allerdings nahe, dass schon vorher Befestigungen vorhanden waren. Urkundlich erwähnt wird die Liestaler Stadtmauer zum ersten Mal um 1300. Kurz darauf kaufte der Bischof von Basel die Stadt und traf Verfügungen zur weiteren Sicherung des Ortes. Es folgte ein abwechslungsreiches 14. Jahrhundert, das von Unsicherheiten und Katastrophen – etwa dem Stadtbrand von 1381 – geprägt war, bis Liestal schliesslich im Jahre 1400 in den Besitz der Stadt Basel gelangte.

Die Stadtbefestigung, wie sie im 16. bis 19. Jahrhundert auch auf Zeichnungen verewigt wurde, ist das Resultat von mehreren Bauetappen in verschiedenen Jahrhunderten. Sie bestand aus einer umlaufenden Mauer mit Wehrgang und Graben, dem Obertor im Süden (dem heutigen «Törl»), dem Untertor im Norden, dem «Fineweile Thurn» und dessen späteren Ersatzbau, dem Costenzerturm im Nordwesten, dem Wasserturm im Südwesten und dem Thomasturm im Südosten der Altstadt. Heute stehen noch das «Törl» und der bewohnte Thomasturm.

Die Stadtmauer Liestals im Bereich der Pfarscheune (2001). Die Untersuchungen aus dem Jahre 2001 ergaben, dass der Wehrgang nach einem Brandereignis erhöht wurde.



### Das Obertor – ein erster Bau (vor 1398/99)

Frühestens mit der Errichtung der Stadtmauer entstand am Südrand der Befestigung ein erstes Torgebäude. Aus dieser Zeit hat sich im «Törl» Mauerwerk bis auf Höhe des 1. Obergeschosses erhalten, das sich in seiner Struktur vom restlichen Bauwerk unterscheidet. Ebenfalls aus der ersten Bauphase stammt eine zugemauerte rundbogige Öffnung, die sich seitlich im 1. Obergeschoss befindet und als einstiger Hocheingang zu deuten ist.

Anhand der wenigen baulichen Reste ist die genaue Form dieses Vorgängergebäudes allerdings nicht mehr rekonstruierbar. Nach Vergleichen aus grösseren Städten wäre für die Zeit des 13. und 14. Jahrhunderts bereits ein Torgebäude mit zwei bis vier Obergeschossen über der Durchfahrt und mit einer darüber liegenden Wehrplatte möglich. Entsprechende Befunde aus kleineren Städten der Schweiz fehlen aber bisher. Auch die mittelalterlichen Tortürme in Waldenburg, Zwingen und Laufen stammen erst aus der Zeit von 1390 bis 1430. Es ist davon auszugehen, dass das erste «Törl» beim Erdbeben von Basel 1356 oder beim Stadtbrand 1381 grössere Schäden erlitt. Jedenfalls wurde das Gebäude 1398/99 vom 1. Obergeschoss aus neu aufgebaut.

Mauerwerk mit der rundbogigen, zugesetzten Öffnung des ersten Torgebäudes und die darüber liegenden Deckenbalken von 1398/99 im Zwischenboden über der gotischen Stube.

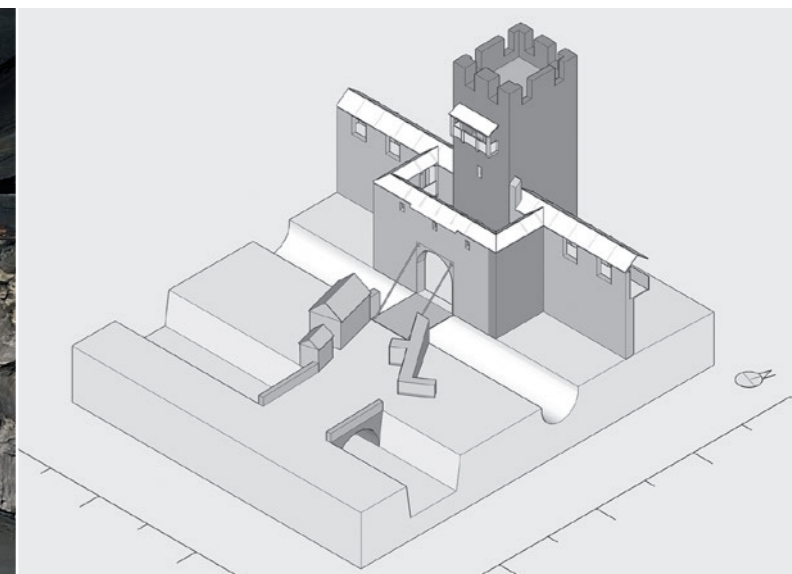


### Der Umbau von 1398/99

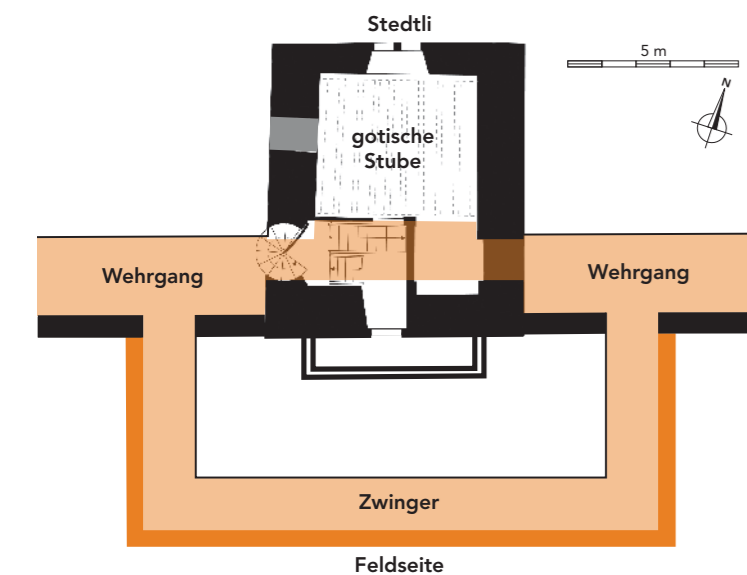
Im Juli 1400 erwarb die Stadt Basel die Herrschaften Liestal, Waldenburg und Homburg vom Basler Bischof. Um diese Zeit herum wurde das «Törl» umfassend erneuert. Die eichenen Deckenbalken des 1.–3. Obergeschosses datieren allerdings in den Winter 1398/99 – man hat das Holz, das normalerweise frisch verbaut wurde, somit über ein Jahr vor dem Besitzerwechsel geschlagen. Da der Bischof damals Geldschwierigkeiten hatte, ist kaum davon auszugehen, dass er den Umbau vor dem Verkauf selbst noch veranlasst hat. Die Stadt muss erste Massnahmen am «Törl» somit gleich nach dem Erwerb in Auftrag gegeben haben.

Nun bestand das Torgebäude aus drei Obergeschossen und einer darüber liegenden, zinnenbekrönten Wehrplattform. Im 3. Obergeschoss befand sich feldseits vermutlich ein Wehrerker. Zudem war spätestens seit 1398/99 ein sogenannter Zwinger vorgelagert, ein Mauergeviert, das ebenfalls mit einem Wehrgang versehen war. An diesem Vorwerk waren Fallgitter und Zugbrücke angebracht. Im 1. Obergeschoss des «Törlis» wurde stadtseits eine Stube mit profilierter Decke eingerichtet. Neu war das Obertor beidseitig mit dem Wehrgang verbunden.

Rekonstruktion des Obertors mit Zwinger, Stadtmauer und Annäherungshindernissen für die Zeit um 1400.







### Die gotische Stube von 1398/99

Im 1. Obergeschoss befindet sich eine Stube mit einer fein profilierten Balkendecke aus Fichtenholz. Die Balken wurden gleichzeitig wie die der darüber liegenden Decken im Winter 1398/99 gefällt. Sie gehört zu den ältesten bisher bekannten Holzdecken im Kanton Baselland. Auf den Deckenbrettern liegt flächig ein dicker Kalkestrich. Er wurde wohl als zusätzliche Isolation eingebracht, zur Wärmedämmung, aber auch als Brandschutz.

Interessant ist die Einbettung der Stubendecke ins Turmgeviert: Sie wurde nachträglich im Bereich des älteren Mauerwerks eingebaut und überschneidet auch die rundbogige Türöffnung an der Oberkante um etwa einen halben Meter. Die eigentliche Decke des 1. Obergeschosses liegt etwa 90 Zentimeter über der profilierten Balkendecke. Der dadurch entstandene Zwischenboden ist demnach um 1400 bewusst so angelegt worden. Vermutlich wurde die Stubendecke gezielt tiefer gelegt, um das Raumvolumen der Stube klein zu halten und damit effizienter beheizbar zu machen. Die Stube könnte als Aufenthaltsort für den Torwächter gedient haben, möglicherweise auch als Raum für die Zolleintreiber oder gar für Versammlungen.

Die Stube im 1. Obergeschoss im Jahr 2022 mit einer profilierten Holzbalkendecke von 1398/99. Das Wandschränkchen in der Bildmitte sitzt in der Nische des ehemaligen Hocheingangs.

### Weitere Innenausbauten

Die primäre Funktion von mittelalterlichen Tortürmen war die Verteidigung der Stadt. Die Gebäude dienten aber auch der Repräsentation und zur Feuerwache. Im Falle des Obertors lassen sich neben der gotischen Stube im 1. Obergeschoss noch weitere Spuren zum Innenausbau feststellen. Diese Binnenstrukturen stammen alle von Umbaumaßnahmen nach 1400.

Im 3. Obergeschoss gibt es stadtseitig zugemauerte Fenster. Sie gehörten wohl zu einer Wachstube, die direkt unterhalb der Plattform auf Höhe des Weherkers lag und vermutlich bereits mit dem Einbau der Uhr 1554 wieder aufgegeben wurde. Ein weiterer Raum wurde frühestens zu Beginn des 16. Jahrhunderts im 2. Obergeschoss mit dem Einbau einer Bretterwand geschaffen. Dort zeigt sich zudem ein Wandausbruch – wahrscheinlich ein im 17./18. Jahrhundert geschaffener Zugang zum westlichen Nachbargebäude. Ebenfalls in dieser Zeit wurde im 4. Obergeschoss eine Wohnung für den Nachtwächter eingebaut, der hier vor und nach seinen Rundgängen auf dem Wehgang Feuerwache halten konnte. Etwa gleichzeitig entstand im mittlerweile überdachten Zwinger eine Torwächterwohnung.

Das 3. Obergeschoss des Törlis im Jahr 2022. Hinter der Bretterwand verbirgt sich die Mechanik für die Uhrzeiger.

### Ein neues Dach (1554)

In der Mitte des 16. Jahrhunderts wurde das heutige pyramidenförmige Turmdach auf die Wehrplattform aufgesetzt. Dazu wurden die Zwischenräume der Zinnen zu Fensteröffnungen verkleinert und das Mauerwerk um etwa einen Meter erhöht. So entstand ein geschlossener, gedeckter Raum an Stelle der offenen Plattform. Der Dachstuhl war mit seinen vier mittigen Ständern von Beginn an auf einen Dachreiter ausgelegt, die Glocke kam also mit diesem Umbau auf das Obertor. Vermutlich zur gleichen Zeit wurde auch eine erste Turmuhr eingebaut.

Zunächst hatte der Turmhelm auch verteidigungstechnisch eine wichtige Funktion: Das Aufkommen von Feuerwaffen verlangte diese bauliche Veränderung, denn nur dank der Bedachung blieb das Schiesspulver bei einem Einsatz im Regen trocken. Umbauten dieser Art sind ab dem 15. Jahrhundert deshalb an Stadtbefestigungen in ganz Europa zu beobachten. Gleichzeitig wuchs dank der Uhr die Bedeutung des Obertors für die Bevölkerung der Stadt. Mit ihr und später mit dem Ersatz der Fallbrücke durch eine feste Brücke (Mitte 17. Jahrhundert) rückte die Verteidigungsfunktion immer mehr in den Hintergrund.

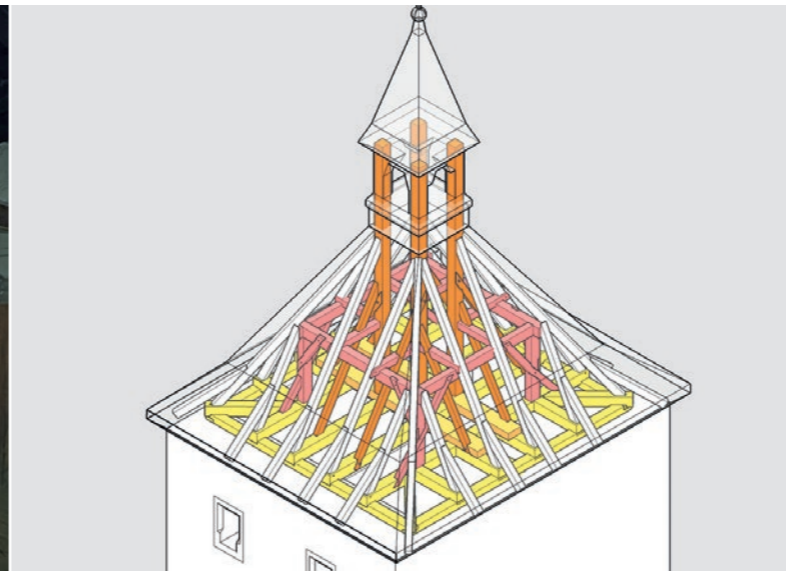
Die komplexe Dachkonstruktion des Obertors aus dem Jahre 1554 besteht aus einem äusseren (rosa) und einem inneren Traggerüst (orange). Letzteres trägt den Dachreiter und die Glocke.

### Das «Törl» in der Neuzeit

Die Entfestigung Liestals nahm seinen weiteren Lauf mit der Aufgabe des Wehgangs und des Stadtgrabens im 18. Jahrhundert. Im 19. Jahrhundert entstand die Forderung in Bevölkerung und Politik, das «Törl» und die übrigen Türme der mittelalterlichen Stadtbefestigung abbrechen. Aufgrund des stetig zunehmenden Verkehrs waren die alten Türme in den Augen einiger Liestalerinnen und Liestaler zum Verkehrshindernis geworden, die einer Modernisierung der Altstadt im Wege standen.

Nachdem bereits 1827 das Untertor abgebrochen worden war, schworen 1846 elf Fuhrleute auch dem «Törl» symbolisch den Tod. Es folgte ein jahrzehntelanger Kampf um seinen Erhalt respektive Abbruch. Schliesslich wurde die historische Bedeutung des Bauwerks erkannt und es kam zum Kompromiss: Der Torturm blieb stehen, der Zwinger hingegen verschwand. Weniger Glück hatten das Untertor, der Wasserturm und der Costenzer Turm, die im Verlaufe des 19. Jahrhunderts allesamt abgerissen wurden. Seit 1969 steht das Obertor unter kantonalem Denkmalschutz. Heute gilt es als Wahrzeichen Liestals und des gesamten Kantons Basel-Landschaft.

Blick aus der Stube des Obertors in die stark befahrene Rathausstrasse im «Stedtli» (Theodor Strübin, 1948). Bis 1959 zwängte sich der gesamte Nord-Südverkehr über die Hauensteinpässe durch das «Törl».



## Das «Törl» in Liestal – ein Stadttor mit Geschichte

Archäologische Denkmäler im Baselbiet



MEHR INFOS